

de Altstäd tler

www.alistaedtler.ch

Zeitung des Einwohnervers eins Altstadt Schaffhausen

November 2009

Liebe Altstäd tlerin, lieber Altstäd tler

Der Vorstand des Einwohnervers eins stand geschlossen hinter der Vorlage «Neugestaltung Freier Platz». Nun ist dieses Projekt abgelehnt worden mit einem Stimmenverhältnis, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Dies, obwohl das Parlament in seltener Einigkeit die Annahme empfohlen hatte und einzig eine Jungpartei sich scharf dagegen ausgesprochen hatte. Ansonsten war aber keine ernsthafte Opposition spürbar.

Natürlich ist das klare Resultat zu akzeptieren, dennoch finden wir es bedauerlich. Es wäre ja nicht nur darum gegangen, diesen für die Stadt wichtigen Platz zu verschönern, sondern auch darum, ihn besser nutzen zu können. Vielleicht wäre sogar eine – durchaus wünschenswerte – Konkurrenz zum Fronwagplatz entstanden beziehungsweise eine Verbindung zwischen diesen beiden markanten Stadtflächen. Und, natürlich, eine Aufwertung nicht nur für die Gebäude am Freien Platz – zum Beispiel für den ganzen Komplex «Schweizerhof», der seit Jahren in einem Dornröschenschlaf liegt.

Weit schwerer allerdings wiegt, dass das Gesamtkonzept «Rheinufergestaltung» einen klaren Rückschlag erlitten hat. Ein neu und sinnvoll gestalteter Freier Platz wäre ein ermutigender Auftakt für das ehrgeizige Projekt gewesen. Vermutlich (und hoffentlich!) wird die Stadt diese ehrgeizigen Pläne weiter verfolgen, trotz dieses Dämpfers. Es wird, wenn die Geschichte fortgesetzt werden soll, weitere Abstimmungen geben. Grundsätzlich herrscht Einigkeit darüber, dass die Stadt Schaffhausen wieder zu einem Rheinufer kommen sollte, das diesen Namen auch verdient (wie zum Beispiel Solothurn – siehe den Bericht in diesem «Altstäd tler»). Doch hier wie in vielem gilt die alte Binsenwahrheit: Was nichts kostet, ist auch nichts wert.

René Uhlmann

Siehe auch «Zweitkommentar» Seite 6!



Die Geschäftsinhaber der Unterstadt haben die Abstimmungsvorlage «Freier Platz» geschlossen unterstützt und sind vom Resultat enttäuscht.

Unterstadt: Die Einwohner fühlen sich allein gelassen

Nachdem immer nur die Betreiber des «Güterhofs» und die Besitzer des «Schweizerhofs» nach der verlorenen Abstimmung über den Freien Platz zu Wort gekommen sind, befragten wir die Geschäfte in der Unterstadt, wie es nun weitergehen soll. Sie fühlen sich allein gelassen.

Nein, die meisten der befragten Geschäftsleute haben wirklich nicht damit gerechnet, dass die Abstimmung über den Kredit für einen sanierten Freien Platz nachgehen würde. Ausser eventuell wegen der Höhe des Kredits, wurde da und dort gesagt. Aber es wurde auch Selbstkritik geübt: Man hätte vielleicht in der restlichen Altstadt und womöglich auch in Quartieren mehr Propa-

ganda für die notwendige Sanierung machen müssen. Nach der Abstimmung wurde auch da und dort gehört, dass die Bekanntgabe des kommenden Defizits im Budget 2010 vor der Abstimmung dem Kredit auch nicht geholfen habe.

Aber grössere Sorgen macht den meisten Geschäftsleuten, dass demnächst die Werkleitungen in der Unterstadt und beim Freien Platz saniert werden, und das für eineinhalb Jahre. Und wer nahe des «Schweizerhofs» geschäftet, sieht dem im Frühling geplanten Umbau des riesigen Hauses mit einiger Sorge entgegen. Es wird sicherlich Umsatzeinbussen geben – einerseits wegen des Umbaus des beeindruckend grossen Kubus

«Schweizerhof» und dann in naher Zukunft wegen der aufgerissenen Strasse und des Platzes.

Eine gibt auf

Eine, die radikale Konsequenzen auf den auf sie zukommende Lärm und Dreck ziehen wird, ist Brigitta Bider vom gleichnamigen Damenmodegeschäft. «Ich habe den Laden verkauft und werde ihn Ende Jahr schliessen», sagt sie. Sie meint auch, dass der Freie Platz die Menschen auf der Breite oder im Birch einfach nicht interessiert hätte. Denen sei es nur um die Kosten gegangen, denn sie seien sich gar nicht bewusst gewesen, was der Freie Platz mit der Schiffflände für die Unterstadt bedeute. Nur die Leute, die den Rhein als Naherholungsgebiet schätzten oder auch die dem Kanton gehörende Durchgangsstrasse nutzten, hätten ein Ja in die Urne geworfen, ist Brigitta Bider überzeugt. Sie hat so oder so das Gefühl, dass die Ablehnung nicht politisch motiviert war, sondern aus dem Bauch gekommen ist.

Die Leute, die im «Schweizerhof» noch wohnen, haben alle die Kündigung auf April 2010 erhalten. So auch das Liebhaber-geschäft «Kunst und Krempel» von Martin Hodel und Peter Gordon. Peter Gordon, den wir bei unserem Besuch antreffen, sagt, ihn hätte die Ablehnung des Kredits für den Freien Platz nicht gross überrascht. «Das wird doch das gleiche Theater wie beim Herrenacker», meint er lakonisch. Er und sein Geschäftspartner haben schon vorgesorgt: Sie werden den Laden in das freie ex-Geschäft von Harzenmoser an die Bachstrasse verlegen.

Anne-Lise Zimmermann von der Unterstadt-Apotheke hat gehofft, dass die Vorlage angenommen wird. Sie erwartet nun, dass nach der Sanierung der Werkleitungen der Platz wenigstens ganz eben werden wird,

«Wir lassen die Unterstadt nicht im Stich»

Am Treffen der Quartiervereinspräsidentinnen und -präsidenten (siehe auch Bericht auf Seite 7) kam auch die Ablehnung der Neugestaltung Freier Platz auf das Tapet – beziehungsweise die Enttäuschung der Direktbetroffenen, die auch in diesem Artikel zu Wort kommen.

Stadtpräsident Thomas Feurer musste vor der Versammlung eingestehen, dass die Behörden die Sachlage falsch eingeschätzt hatten. Was durchaus verständlich ist: Ausser der jungen FDP hatte es keine Organisation welcher Art auch immer gegeben, die sich dezidiert gegen das Projekt ausgesprochen hätte. Immerhin war die entsprechende Vorlage im Grossen Stadtrat ausgesprochen komfortabel, nämlich

mit nur einer Gegenstimme, angenommen worden.

Die Frage aus der Runde an den Stadtpräsidenten, ob denn jetzt in den kommenden Jahren an der Schiffflände gar nichts passiere, beantwortete dieser mit einem klaren Nein. Bekanntlich müssen die Werkleitungen baldmöglichst auf jeden Fall erneuert werden, und da gebe es sicher die Möglichkeit für einige substanzielle Verbesserungen für den Platz. Mit Sicherheit werde die Stadt mehr tun als einfach ein paar Blumenkübel aufstellen, sagte Feurer; was genau das sei, müsse man erst noch evaluieren. «Wir lassen euch nicht im Stich», liess er die Unterstädter wissen. (R. U.)

was er nämlich heute nicht ist. Sie würde es zumindest begrüssen, dass die Schiffflände wenigstens für die Menschen, die mit dem Schiff ankommen, einen guten Eindruck machen würde. Die Unterstadt sei ausserhalb der Schifffahrtssaison so oder so beinahe am Aussterben, findet Anne-Lise Zimmermann. Grund dafür sei die Tatsache, dass man im Stadtteil zwischen Bachstrasse und Freiem Platz keine Lebensmittel mehr finde. «Es flanieren ja fast keine Einheimischen mehr in der Unterstadt, weil sie die Dinge des täglichen Lebens nicht mehr kaufen können», bedauert die Apothekerin.

«Keine optimale Lösung»

Auch Kathrin Jacquemai von der Papeterie Wettstein war für die Vorlage für den Freien Platz. «Obwohl ich die vorgeschlagene Lösung nicht optimal gefunden habe», hält sie fest. Natürlich sei es extrem schwierig, mit der Durchfahrtsstrasse etwas Vernünftiges oder gar Schönes zu gestalten. Auf der anderen Seite wäre es nun an der Zeit, aus der Umgebung Schiffflände-Unterstadt etwas für die Zukunft zu machen. Sie schlägt als Übergangslösung für den Landeplatz der Schiffe eine schöne Pflasterung mit Steinplatten vor. «Da sieht man wunderschöne Sachen in Konstanz oder in Friedrichshafen, das muss man ja nicht neu erfinden.» Kathrin Jacquemai vermutet, dass es in Schaffhausen fast nicht möglich sein werde, einen schönen Platz zu gestalten. «Denken Sie nur an den Herrenacker, was für ein Trauerspiel!», findet sie. Nur schon in Diessenhofen habe man es geschafft, einen schönen Landeplatz zu bauen. Auch sie fand nach der Abstimmung, die Schaffhauserinnen und Schaffhauser, die

nicht in irgendeiner Weise mit der Unterstadt verbunden seien, hätten Nein gestimmt, weil dieser Teil der Stadt ihnen egal sei, man hätte nur an die Kosten gedacht.

Eine Entsolidarisierung

Für Kurt Gründler, Seniorchef der Sauter AG, ist die geplante Werksanierung in der Unterstadt kein Horror. «Das haben wir schon hautnah an der Vorgasse erlebt, da müssen wir durch», lacht er. Er vermutet stark, dass die IG Unterstadt als Quartierverein sowie Parlament und Exekutive zu wenig Propaganda für das Projekt Freier Platz gemacht haben. Er wertet die verlorene Abstimmung als «sehr negativ». «Immerhin war die Vorlage ein Teil des Gesamtkonzepts für die Zukunft der Rheinuferstrasse», meint Kurt Gründler. Daher sei diese negativ verlaufene Abstimmung für ihn unverständlich. Auch er weist darauf hin, dass rhein- und seeaufwärts an den meisten Häfen schöne Plätze und Strassen die Menschen von den Schiffen erwarten würden. Für ihn ist die Abstimmung eine Entsolidarisierung der Mehrheit der Schaffhauserinnen und Schaffhauser. «Dabei war es für mich sonnenklar, dass diese Vorlage angenommen wird», sagt Kurt Gründler.

«Ich war sehr überrascht, dass die Vorlage abgelehnt worden ist», betont Franz Elsener vom Musikhaus Saitensprung. Ihm tut es leid, dass der erste städtebauliche Anblick nach der Brücke nun wieder im Dornröschenschlaf versinkt. Er findet zwar die verloren gegangene Abstimmung «keine Katastrophe», aber er denkt, dass am Ende die geplanten Bushäuschen neben anderem zur Ablehnung geführt haben. *Bea Hauser*

Impressum

Herausgeber: Einwohnerversin Altstadt Schaffhausen

Texte: Max Baumann, Martin Cordes, Bea Handschin, Bea Hauser, Bruno Müller, Lotti Winzeler, René Uhlmann

Bilder: René Uhlmann, Max Baumann

Redaktion: René Uhlmann

Druck: Unionsdruckerei AG Schaffhausen

Erscheint zwei- bis dreimal jährlich



So wie in der Vordergasse 2007 wird es in etwa einem Jahr auch in der Unterstadt aussehen.

Leitungserneuerungen – ein fast ewiges Werk

Im Winter 2010/11 und 2011/12 werden die Werkleitungen in der Unterstadt erneuert.

Die Kanalisation im Untergrund der Stadt Schaffhausen hat eine Netzlänge von rund 140 Kilometern. Damit die Abwässer der Stadt sicher zur Reinigungsanlage «Röti» gelangen, bedarf es eines weitverzweigten Netzes von Kanälen mit den unterschiedlichsten Durchmessern und aus verschiedensten Rohrmaterialien. Bei einer durchschnittlichen Lebensdauer von 70 bis 80 Jahren müssen jährlich mindestens 1400 Meter des Netzes erneuert oder saniert werden. Mit einem Anteil der Abwassergebühren finanzieren die Einwohner der Stadt Schaffhausen die dafür jährlich anfallenden Kosten in der Höhe von 2,3 bis 2,5 Millionen Franken.

Koordination und Kommunikation

Der Zustand des in neun Teileinzugsgebiete aufgeteilten Städtischen Kanalisationsnetzes wird in einem neunjährigen Turnus mit dem Kanalfernsehen aufgenommen und auf der Basis einer fünfstufigen Skala bewertet. Dieser Zustandsbericht bildet die Grundlage für die Planung der anstehenden Erneuerungs- und Sanierungsarbeiten. Monatlich treffen

sich unter der Leitung von Fritz Maron, Chef Tiefbauten der Stadt Schaffhausen, alle am Werkleitungsbau Beteiligten zu einer Koordinationssitzung. Hier besprechen sich einvernehmlich die Vertreter der Städtischen Werke, der Swisscom und Sasag sowie der Verwaltungspolizei und Stadtgärtnerei über die anstehenden Sanierungs- und Erneuerungsarbeiten. Im Mai findet die Budgetierung statt und im Dezember wird das definitive Bauprogramm für das kommende Jahr verabschiedet. So können frühzeitig alle von den Grabarbeiten betroffenen Geschäftsinhaber, Anwohner und Liegenschaftsbesitzer informiert werden und bei sich abzeichnenden Problemen mit ihnen zusammen Lösungen oder Verbesserungen erarbeiten.

Bauprogramm der nächsten Jahre

Trotz des Neins des Schaffhauser Souveräns zur Vorlage über die Neugestaltung des Freien Platzes werden in den nächsten Monaten alle Werkleitungen im Gebiet des Freien Platzes erneuert, einerseits als Fortsetzung der bereits ausgeführten Netzsanierung im Bereich Moserstrasse und Fischergässchen, und andererseits, weil sich die Sanierungsarbeiten der in die Jahre gekommenen Infrastruktur nicht länger aufschieben lässt, ohne technische Störungen zu riskie-

ren. Im Winterhalbjahr 2010/11 werden alle Werkleitungen der Unterstadt im Abschnitt Gerberplatz bis zum Haus zum Raben neu gebaut. Der zweite Abschnitt vom Haus zum Raben bis zum Freien Platz sowie das Läufergässchen wird dann im Winterhalbjahr 2011/12 ausgeführt. Diese Etappierung der Arbeiten im Winterhalbjahr geschieht nicht aus bautechnischen Gründen, sondern aus Rücksicht auf die Wirtschaften. Ist doch an schönen Tagen während der Sommermonate unter freiem Himmel oft kaum ein freier Platz in der Unterstadt zu ergattern.

2011 wird die 1901 erbaute Kanalisation im Bereich Posthof und bis ca. 2015 jene vom Mohrenbrunnen bis zur oberen Stadthausgasse sowie vor dem Hotel Kronenhof erneuert. Die Sanierung der gleichfalls im Jahre 1901 erbauten Kanalisation in der Goldstein-, der Baumgarten- und der Rheinstrasse kann ohne Grabarbeiten mittels Relining-Verfahren (Innensanierung) ausgeführt werden. Zurzeit ist die im Jahre 1850 erbaute Kanalisation in der unteren Vordergasse (Konditorei Rohr – Bachstrasse) und die 10 Jahre jüngere Kanalisation in der Oberstadt noch in Ordnung, trotzdem werden auch diese Abschnitte einer Erneuerung bedürfen und so wird das Bild von offenen Leitungsrinnen auch weiterhin zum Bild der Altstadt gehören.

Bruno Müller



Solothurn – unsere Schwesterstadt an der Aare

Die Bewohner der Solothurner Altstadt haben Probleme. Nachts zu viel Radau und Vandalismus, tagsüber Schikanen beim Kurzhalt vor der eigenen Wohnung. Lukas Rüefli, seit Kindsbeinen mitten drin zu Hause, bat den Einwohnervers ein Altstadt Schaffhausen um Ratschläge bei der Gründung einer «IG Altstadtbewohner Solothurn».

Wer als Schaffhauser Solothurn besucht, ist begeistert. Auch wenn nicht gerade die Film- oder Literaturtage stattfinden. An Solothurn fliesst die Aare ebenso majestätisch vorbei wie an Schaffhausen der Rhein. Zwei nur Fussgängern und Radfahrern reservierte Brücken verbinden die Altstadt mit dem andern Ufer. Und die vielen Zugänge zum Wasser werden offensichtlich genutzt und geschätzt. Auch die Solothurner Altstadt wird Schaffhauserinnen und Schaffhausern rasch vertraut, die Türme, Tore und Brunnen ebenso wie die gut gelaunten Touristen auf dem Marktplatz.

«Gut gelaunt» nennt sich ein Solothurner Altstadtlokal, das partout sechs Tage in der Woche bis halb vier Uhr geöffnet haben will und mit einem Anwalt gegen den zurückhaltenden Stadtpräsidenten vorgeht. Dieser

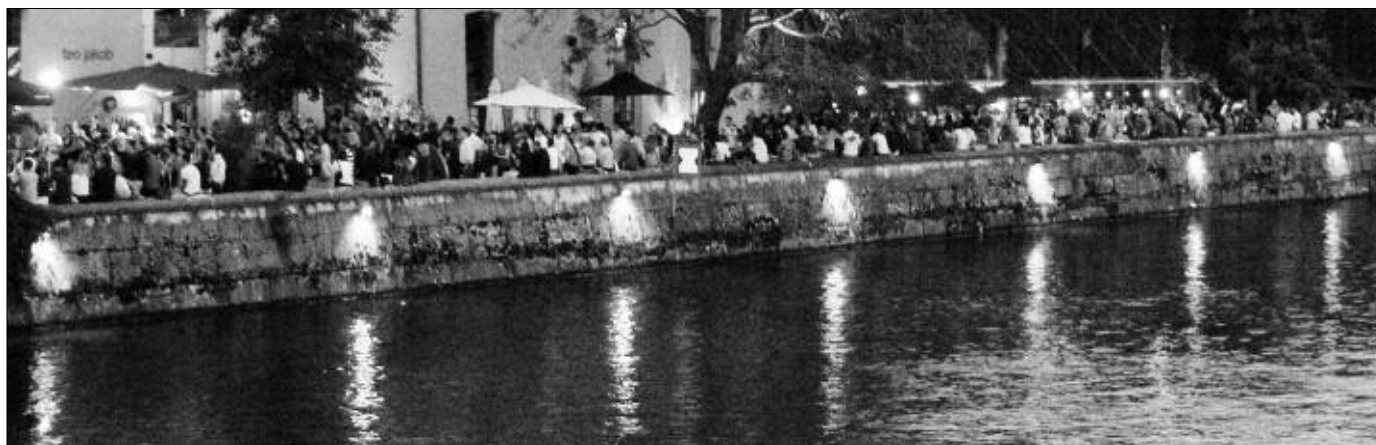
möchte, dass alle Bars und Konzertbetriebe spätestens um zwei Uhr nachts schliessen. Lukas Rüefli, Familienvater mit Kleinkind, schrieb uns, er habe zwar nichts dagegen einzuwenden, wenn es am Wochenende bis spät in der Nacht laut sei, unter der Woche aber möchten er und die Bewohner ab Mitternacht in Ruhe schlafen können. Wenn es in Richtung Partymeile so weitergehe, müsse er mit seiner Familie ausziehen. Und dies, obwohl ihm, wie schon seinen Eltern, das Wohnen in der Altstadt eine Herzensangelegenheit sei. Man könne den historischen Kern doch nicht vollends an Geschäftsket-



ten und Ausgehlokale preisgeben. Mit einem Flyer und einer speziellen Homepage weist Rüefli auf die Problematik hin und wirbt für die Gründung einer «IG Altstadtbewohner Solothurn».

In der Tat verraten dem Besucher die vielen Fensterläden an den gut erhaltenen Bürgerhäusern, dass die Altstadt noch lebt. Laut Solothurner Einwohneramt wohnen von den insgesamt 15.500 Stadtbewohnern zurzeit 1.287 in der Altstadt. In Schaffhausen sind es bei 35.000 Einwohnern 2.303 «Altstädler». Wir haben Rüefli ermuntert, die Gründung des geplanten Bewohnervers eins voranzutreiben, und ihm unsere Erfahrungen und unsere Erfolge (Türsteher vor den Beizen mit Verlängerung, endlich etwas mehr Polizeipräsenz, Begegnungszone mit Tempo 20), aber auch die weiterhin bestehenden Probleme geschildert.

Nun schreibt uns Lukas Rüefli, ein Treffen zum Thema «Wohnen in der Altstadt» stehe unmittelbar bevor, aber er müsse uns leider mitteilen, dass der Nachtlärm insbesondere für seine kleine Tochter mittlerweile einfach zu gross geworden sei. Sie hätten gezügelt und lebten jetzt am Stadtrand von Solothurn. Immerhin befinde sich sein Büro noch in der Altstadt... *Max Baumann*



Mobilfunkantennen: Ein Experte hat das Wort

Am kommenden 19. November (19.30 Uhr im Park-Casino) lädt der Einwohnerverein Altstadt alle Interessierten zu einem Vortrag mit anschliessender Diskussion ein. Es geht um ein Thema, das nicht nur in Schaffhausen schon lange für grosse und kontroverse Diskussionen sorgt: die Strahlung von Mobilfunkantennen.

An der Generalversammlung vor zwei Jahren haben die damals anwesenden Mitglieder den Vorstand dazu verpflichtet, die Massnahmen gegen den Bau von weiteren Mobilfunkantennen in der Altstadt zu unterstützen. Der Antrag kam von Silvia und Hans van der Waerden, die sich schon seit mehreren Jahren im Kampf gegen diese Strahlen-Immissionen wehren und konsequenterweise auch Rekurse gegen entsprechende Baugesuche eingelegt haben.

Ihnen ist es in der Folge auch gelungen, Peter Schlegel für einen Informationsabend in Schaffhausen zu gewinnen. Peter Schlegel ist Bauingenieur ETH und anerkannter Fachmann auf dem Gebiet von Elektromog-Immissionsmessungen. Und, natürlich, engagierter Gegner von Mobilfunkantennen. Er arbeitet seit 20 Jahren in einem renommierten Ingenieurstudio und hat Praxis in Tiefbau, Bauphysik Energietechnik, ebenso lange ist er selbständiger baubiologischer Architekt.

Strahlenpegel steigt von Jahr zu Jahr

Zitat aus einem Rekurschreiben von Peter Schlegel: «Durch meine zahlreichen Kontakte mit Betroffenen weiss ich, was «Elektrosensibilität» heisst. Ich erachte mich als

berechtigt, die Realität der Ursache-Wirkungs-Beziehung bei Elektrosensiblen in den einzelnen Fällen aufgrund der praktischen Evidenz zu beurteilen. Ich betrachte mich als legitimiert, die von Mobilfunkseite (und WHO, was faktisch dasselbe ist) postulierte Psychiatrisierung der Elektrosensiblen mit klarer Eindeutigkeit und vollem Recht zurückzuweisen. Beim Leiden der Elektrosensiblen handelt es sich primär um physiologisch-neurologische Auswirkungen der elektromagnetischen Strahlen. (...) Ich kenne viele stark elektrosensible Personen, die nicht mehr wissen, wo sie in Europa (auch in der Schweiz) noch überleben können (der Begriff überleben ist für diese Menschen keine Metapher), weil es heute praktisch keine Funklöcher mehr gibt und der Strahlenpegel von Jahr zu Jahr steigt.»

Die Stadthausgasse – eine Verdrängungszone?

Zum Bericht «Begegnungszone: Ziel erreicht?» meldete sich Doris Beyeler, Ladenbesitzerin der «Baumwoll Basis». Seit vier Jahren verkauft sie an der Stadthausgasse 5 Baumwollstoffe. Schaut sie aus ihrem Laden, sieht sie direkt auf die Stadthausgasse. Die Autos fahren mit einem Meter Abstand an der Ladentüre vorbei. Zwischen dem Cubacub und dem Eckhaus, wo sich der Stoffladen befindet, ist die Strasse maximal 5,5 Meter breit. Die Fussgänger, die hier entlang promenieren, werden von den vielen vorbeifahrenden Autos an die Häuserwand gedrängt. An dieser engen Stelle der Stadthausgasse kann nicht von einer Begegnungs-, sondern von einer Verdrängungszone gesprochen werden. Vor allem die von der Krummgasse her kommenden Autofahrer drücken auf das Gaspedal und fahren zu schnell durch das enge Teilstück hindurch.

Die Geschäftsinhaberin ist der Ansicht, dass hier mit der Schliessung der Krummgasse das Problem zum Teil behoben werden könnte. Diese sollte nur noch für Anwohner und Anlieferer zugänglich sein. Diese Verkehrsmassnahme könnte den Suchverkehr einschränken. Damit die Autofahrer sich an die vorgegebene Geschwindigkeit halten, kann sich Doris Beyeler auch eine Schwelle wie bei der Ausfahrt Kirchhofplatz vorstellen, welche die Autofahrer zwingt, das Tempo zu reduzieren. Mit ihrem Anliegen war Frau Beyeler bereits vor längerer Zeit beim Stadtrat vorstellig geworden. Eine Antwort ist dieser ihr noch schuldig. *Lotti Winzeler*



Stadthausgasse: Für die Fussgänger wird es hier oft (zu) eng.

Schaffhauser und der Rhein – ein Missverständnis?

Ein persönlicher Kommentar zur Abstimmung über die Umgestaltung des Freien Platzes.

Eigentlich sollte an dieser Stelle ein frohge-
launter Artikel stehen, der freudig verkündet,
dass es jetzt endlich losgeht am Rhein, dass
es nach all den Planungen und Diskussionen
Ernst wird mit der Verbesserung des Rhein-
zugangs, mit der Anbindung des Flusses an
die Stadt. Aber die Schaffhauser haben
gleich die erste Etappe dieser «Tour de
Rhin» durch ihr Votum noch vor dem Start
abgeklemt. Und ich frage mich: warum?
Jeder, der sich im gerade vergangenen Som-
mer am Freien Platz aufgehalten hat, konnte
merken, dass dort eine Aufbruchstimmung
herrscht, dass dort etwas entstanden ist und
noch weiter wachsen will, was eine grosse
Anziehungskraft ausübt. Allein die hohe An-
zahl Passanten, die durch die Unterstadt
Richtung Schifflande pilgern, zeigt die At-
traktivität des Rheinuferes. Aber jeder, der
sich auf diesen Weg gemacht hat, hat auch
gemerkt, dass es noch nicht zum Besten steht
mit Infrastruktur, Verkehr und der Anbindung
zur Stadt. Hier waren (und sind) Verbesse-
rungen nötig, wenn die schon erfolgten und
noch geplanten privaten Investitionen ihre
volle Wirksamkeit entfalten sollen. Der Zeit-
punkt war überdies günstig, da die Sanierung
der unterirdischen Werkleitungen ansteht,
das heisst, aufgegraben werden muss der
Freie Platz ohnehin, und was liegt näher, als
bei dieser Gelegenheit gleich die Umgestal-
tung an die Hand zu nehmen?

Eine Perle in einer Kette

Allein die obenstehenden Gründe wären
ausreichend gewesen, der Umgestaltung zu-
zustimmen, zumal das Projekt bereits in ab-
gespekter und bereinigter Form zur Ab-
stimmung vorgelegt wurde. Aber dem Freien
Platz kommt eine weit grössere Bedeutung
zu. Die Umgestaltung war die erste in einer
ganzen Reihe von Massnahmen, die die lan-
ge gewünschten Verbesserungen am Rhein-
ufer für die Schaffhauser schaffen sollte.
Heute muss man sich wirklich fragen: ge-
wünscht von wem? Denn die Abstimmung
erscheint mir keineswegs nur als eine Ab-
lehnung des Vorschlags des Stadtrats und
damit nicht nur als eine «Watschn» für die-
ses Gremium, sie ist – man muss es wohl so
hart formulieren – ein Schlag ins Gesicht
für alle, die sich in einem eineinhalbjähri-
gen Mitwirkungsprozess intensiv und mit
grossem Engagement für diese Projekte ein-
gesetzt haben. Ausgehend von einem breiten

Paket an Vorschlägen, die sich in verschie-
denen Arbeitsgruppen (an denen übrigens
jeder Interessierte teilnehmen konnte und
weit über 100 Personen aus den verschie-
densten Kreisen dies auch taten) herauskris-
tallisiert hatten, war ein Masterplan ent-
standen, der an insgesamt neun Stellen an-
setzen und die Stadt und ihre Bewohner und
Besucher näher an den Fluss bringen sollte.
Allen «jetzt erst recht»-Beteuerungen zum
Trotz: Es steht zu fürchten, dass mit diesem
Abstimmungsausgang das Gesamtprojekt in
Frage gestellt ist.

Wen interessiert der Rhein?

Und vielleicht ist es ja genau das, was –
wenn auch nicht laut gesagt – ein Grossteil
der Schaffhauser Stimmberechtigten möchte.
Wie gross ist das Interesse an einem attrakti-
ven Rheinzugang wirklich? Einzelinteressen
scheinen zu überwiegen: Den einen (auf die
Gesamtheit der Stadtbewohner gerechnet
wenigen) geht es um die alte Rhybadi, ande-
ren um ihr Plätzchen am Lindli, noch weni-
geren um ihren Weidlingspfosten oder das
Bootshaus im Salzstadel. Aber liegt der
Rhein bzw. die Verbindung zwischen dem
Fluss und der Stadt wirklich vielen am Her-
zen? Das Abstimmungsergebnis lässt da
Zweifel zu. Einer Mehrheit ist es wohl ein-
fach egal. Diese Egal-Mentalität könnte –
man müsste mal eine neutrale Umfrage lan-

cieren – vielleicht sogar noch vor dem Kos-
tenargument stehen. Als ich vor zwölf Jahren
nach Schaffhausen kam, wunderte mich der
sorglose Umgang mit dem Fluss, dem die
Stadt historisch betrachtet ihre Existenz ver-
dankt. An diesem Bewusstsein hat sich zwar
etwas verändert, aber offensichtlich noch
nicht genug. Hier müssen wohl nun all dieje-
nigen ansetzen, die jetzt nicht frustriert die
Flinte ins Korn werfen, sondern sich weiter
für ein attraktives Rheinufer engagieren wol-
len. Es muss – und das hat wohl keiner von
den am Mitwirkungsprozess Rheinufer für
möglich gehalten – erst das wirkliche Inter-
esse am Fluss (wieder?) geweckt werden.
Das, was uns bis dahin selbstverständlich er-
schien, ist es offenbar nicht; nämlich den
Fluss um seiner selbst zu schätzen und um
seine Bedeutung für die Stadt und das Wohl-
befinden der Bewohner besorgt zu sein. Das
Rheinufer ist viel mehr als eine Kulisse für
Gartenbeizen, es ist ein grosser Schatz mit
noch mehr Potenzial. Wenn wir heute in sei-
ne Attraktivierung investieren, verbessern
wir nicht nur die Lebensqualität für uns und
unsere Nachkommen, wir fördern auch pri-
vate Investitionen und erhöhen den Wert der
städtischen Areale entlang des Ufers. Dies ist
auch ein finanzielles Argument, allerdings ei-
nes, dessen Erfüllung in der Zukunft liegt.
Bis die Schaffhauser bereit sind, in diese Zu-
kunft zu investieren, bedarf es offenbar noch
vieler Überzeugungsarbeit. Martin Cordes

Martin Cordes ist nach Bern gezogen



Unser langjähri-
ges Vorstandsmit-
glied Martin Cor-
des hat in Bern eine
neue Stelle ge-
funden und ver-
lässt, zu unserem
grossen Bedau-
ern, Schaffhau-
sen. Martin war

ein engagiertes, gradliniges Mitglied, das
seine Meinung unverblümt zum Ausdruck
brachte, einer, der in vielen Situationen et-
was zu sagen hatte und (was alles andere
als selbstverständlich ist) dem man auch
zuhörte und der ernst genommen wurde.
Und noch wichtiger, der sich nie gedrückt
hat, wenn es irgendetwas zu tun gab. «Ich
finde, man soll sich an seinem Lebensmit-
telpunkt engagieren» war seine Überzeu-
gung, und an die hat er sich konsequent

gehalten. Und weiter sagt er zum Ab-
schied: «Die lebhaften Diskussionen im
Vorstand haben mir manche Aspekte ge-
zeigt, die ich sonst wohl übersehen hätte,
und die Beschäftigung mit den Problemen
der Stadt haben meine Beziehung zu mei-
ner neuen Heimat sehr schnell intensi-
viert: ich habe mich stark mit Schaffhau-
sen identifiziert. Auch der Zugang zum
Rhein war für mich immer ein Thema.
Deshalb bin ich auch vom Abstimmungser-
gebnis so enttäuscht», sagt er und macht
das in seinem nebenstehenden Kommen-
tar deutlich. Es ist wohl, leider, sein letz-
ter Beitrag in einem «Altstädtler».

Lieber Martin, wir gönnen dir die neue
Herausforderung, die ja nicht nur beruf-
lich ist, sondern auch ein neues Lebens-
umfeld mit sich bringt. Und hoffen ein
wenig, dass du uns und unsere Altstadt in
guter Erinnerung behältst. René Uhlmann



Hemmental gehört seit bald einem Jahr zur Stadt Schaffhausen, will aber weiterhin, wo das möglich ist, seine Eigenständigkeit bewahren.

Treffen im «Quartier Hemmental»

Ende Oktober trafen sich der Gesamtstadtrat und Delegationen aller Schaffhauser Quartiervereine zur traditionellen ungezwungenen «Kropfleerete», wie es ein Stadtrat ausdrückte. Zu Gast waren Stadtrat und Quartiervereine erstmals im neuen Quartier Hemmental beim dortigen Dorfverein im «Schützenhaus». Bis auf den ferienhalber abwesenden Baureferenten Peter Käppler (den Olaf Wolter vertrat) war der ganze Stadtrat anwesend.

Stadtpräsident Feurer verteilte stolz die Mitteilung über den Spitzenplatz für die Finanzpolitik der Stadt, die das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» seit zehn Jahren publiziert. Schaffhausen belegt im neusten Vergleich der Gemeindefinanzen der Schweizer Städte den zweiten Rang nach Frauenfeld, was zu einem Applaus der Quartiervereins-Delegationen führte.

Schulreferent Hunziker erklärte, Stadtrat und Stadtschulrat wollten die drei bisher geleiteten Schulen weiterführen, und er stellte eine neue Vorlage in Aussicht. Für die Schulraumplanung ist ebenfalls eine Vorlage an den Grossen Stadtrat unterwegs. Sozialreferentin Storrer versprach eine erneute Tempokontrolle an der Begegnungszone Repfergasse. Sie weiss von Anwohnerinnen und Anwohnern, dass dort einfach noch zu schnell gefahren werde. Sie versprach eine Vorlage für eine punktuelle Videoüberwachung in der Altstadt zuhanden des städtischen Parlaments. Finanzreferent Neukomm warnte die Quartiervereins-Vorstände vor der Volksinitiative der Jungen FDP, die eine 15-prozentige Steuersenkung fordert. «Das

würde eine massive Reduktion der städtischen Dienstleistungen bedeuten», kritisierte er. Immerhin würde die städtischen Bevölkerung seit acht Jahren steuerlich entlastet, was vor allem Familien mit Kindern zu gute komme.

Stadtschreiber Christian Schneider sagte angesichts des Treffpunkts, die Exekutive wisse von den Plänen der Post, die Poststelle Hemmental schliessen zu wollen. Der Stadtrat habe sich gewehrt und eine Art Moratorium erreicht, aber das helfe wahrscheinlich auf die Dauer auch nicht.

Dass in bestimmten Belangen die Autonomie des Dorfes noch immer ein Thema ist, machte sodann Dani Leu, Präsident des Hemmentaler Dorfverein klar. Jetzt ist beispielsweise das städtische Forstamt und die Stadtgärtnerei zuständig, wenn etwa die Dorffrauen Tannenäste brauchen, um die Brunnen zu schmücken. Nicht gerne habe man überdies gesehen, dass in Schulbelangen über die Köpfe der Hemmentaler hinweg Entscheidungen getroffen wurden. Stadtpräsident Feurer versprach, dass man künftig nach Möglichkeit die Wünsche der Anwohnerschaft möglichst unbürokratisch berücksichtigen wolle.

In der offenen Diskussion erklärte Thomas Feurer, dass die Unterstadt nach der negativ ausgegangenen Abstimmung über den Freien Platz (siehe Artikel in diesem «Altstädter») nicht alleine gelassen werde. Die Vertretungen der Quartiervereine deponierten in der Folge ein paar Anregungen und Fragen, die mehrheitlich beantwortet werden konnten.

Bea Hauser

Neustadt wird Begegnungszone: Einwohnervers ein half kräftig mit

Der Stadtrat entschied an seiner Sitzung (vom 1. September, Red.), an der Neustadt/Oberstadt eine Begegnungszone einzuführen. Dafür beschloss er einen Nachtragskredit von 20 000 Franken.

In einer entsprechenden Mitteilung des Stadtrates heisst es weiter: «Er kommt damit einem Wunsch der Anwohnenden und des Einwohnervers eins Altstadt nach, welche seit einiger Zeit eine solche Verkehrsberuhigung wünschen. Denn mit Ausnahme des Nachfahrverbots gab es bisher keine entsprechenden Vorkehrungen. Im Kernbereich der Altstadt sind mit wenigen Ausnahmen alle Bereiche entweder als Fussgänger- oder als Begegnungszone signalisiert. Als ergänzende Massnahme werden vor dem Hotel Rüden an der Oberstadt dreizehn Poller installiert, um wildem Parkieren auf der Trottoirfläche entgegenzuwirken. Zudem wird die Parkzeit auf den beiden Parkfeldern auf maximal fünf Minuten limitiert, damit ein häufiger Wechsel erreicht wird, was die Chance auf einen freien Platz erhöht. Für die Anlieferung zum Hotel Rüden steht der Ausweichplatz für kurzfristiges Parkieren bei der Neustadt, vis à vis Champ Bar, zur Verfügung.

Beim Eingang der Oberstadt soll eine Aufpflasterung als temporeduzierendes Element gebaut werden. Ausser der entsprechenden Änderung der Signalisation sind ansonsten keine weiteren baulichen Vorkehrungen erforderlich. In einer Begegnungszone haben laut Verordnung des Bundes die Fussgänger und Benützer von fahrzeughähnlichen Geräten Vorrang. Sie dürfen die ganze Verkehrsfläche benützen, aber die Fahrzeugführer nicht unnötig behindern. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 20 km/h und es gilt Rechtsvorrang. Parkieren ist nur an den gekennzeichneten Stellen erlaubt. Fussgängerstreifen dürfen nicht angebracht werden.»

Soweit die Mitteilung des Stadtrates. Auf Anfrage erklärte Alois Sidler, Chef der städtischen Verwaltungspolizei, dass die 20-tägige Rekursfrist abgelaufen sei, ohne dass sich jemand gemeldet hätte. Jetzt könne man zügig mit den notwendigen Arbeiten beginnen. An der Neustadt gab es bisher keine Geschwindigkeitsbeschränkung. Es wäre auch eine Tempo-30-Regelung möglich gewesen, doch gibt es keine solche Zone in der Altstadt. Dagegen ist jetzt der Verkehr in allen wichtigen Strassen und Gassen einheitlich geregelt. Der Einwohnervers ein freut sich zusammen mit den Bewohnern der Neustadt über diese sinnvolle Neuerung.

Bea Handschin und René Uhlmann

Den richtigen Zeitpunkt gewählt für die Altstadt

Markus und Dorothe Schmidlin wohnten mit der Familie auf der Breite in einem schönen, grossen Haus. Als die Kinder auszogen, wussten sie, dass es jetzt Zeit ist für die Altstadt. Die ehemaligen Zürcher haben es nicht bereut.

Erst seit Februar wohnen Markus und Dorothe Schmidlin am Fronwagplatz. Aber sofort ist das Ehepaar in den Einwohnervers ein Altstadt eingetreten. «Das war und ist für uns selbstverständlich», sagte Markus Schmidlin bei unserem Besuch in ihrer wunderschönen Wohnung. Seit mehr als 25 Jahren leben die Schmidlins in Schaffhausen, denn sie sind wegen des beruflichen Werdegangs aus Zürich zugezogen. Markus Schmidlin arbeitet als Leiter Pflege im Psychiatriezentrum Breitenau der Spitäler Schaffhausen, Dorothe Schmidlin ist nach einer geraumen Zeit in der Hirslanden-Klinik Belair nun bei der Spitex Altstadt tätig.

«Alle Zürcher haben uns damals gefragt, was wollt ihr auch in Schaffhausen?», lacht Markus Schmidlin. Dorothe Schmidlin erinnert sich, dass sie die ersten zweieinhalb Jahre noch von Schaffhausen nach Zürich gependelt sei, denn ihr sei es damals schwer gefallen, von Zürich ans «Ende der Welt» zu ziehen. Aber heute ist sie versöhnt mit Schaffhausen. «Er hatte einfach den Traum, an die Arbeit zu Fuss gehen zu können.» Nach Mietwohnungen fanden sie dann ein grosses Haus in der Breite, wo alles stimmte. Es sei toll gewesen mit den beiden Kindern, sagen beide.



Dorothe und Markus Schmidlin fühlen sich ausgesprochen wohl im neuen Heim.

Aber wie immer kommt der Moment, in dem der Nachwuchs auszieht, und man sieht sich plötzlich, älter geworden, in einem zu grossen Haus mit einem riesigen Garten. «Wir haben uns je länger, je mehr vorstellen können, in die Altstadt zu ziehen», erzählt Dorothe Schmidlin.

Eine Bekannte erzählte ihnen von einer Freundin, die als Erstmieterin in der total sanierten Liegenschaft am Fronwagplatz wohnte und wegzog. Markus und Dorothe Schmidlin wohnen nun im fünften Stock eines Geschäftshauses als einzige private Mie-

ter. Die Wohnung ist auf zwei Stöcken angelegt, und von den vielen Fenstern aus sieht man die unglaublichsten Aspekte in der Altstadt. Auf einer grossen Terrasse stehen ein paar im früheren Garten ausgegrabene Pflanzen, die sie an den damaligen Umschwung erinnern. «Das reicht, mehr Garten will ich nicht mehr», lächelt Dorothe Schmidlin. Sie haben sich in der Altstadt eingelebt, freuen sich an den nahen Läden, über die kurzen Distanzen und geniessen die schnellen Entschiede, ob man flugs noch ins Kino oder ans Konzert gehen will. *Bea Hauser*

Leben in der Altstadt und aktiv daran teilnehmen

Die Altstadt verändert sich. Und das nicht nur durch grosse Baumassnahmen, über die in den Medien der Stadt Schaffhausen berichtet und debattiert wird, sondern auch durch kleinere Umbauten, Umnutzung von Wohnraum und Wegzug der kleinen Detaillisten.

Im Einwohnervers ein Altstadt finden Sie als interessierte Altstadtbewohnerin und -bewohner das Forum, das diese Veränderungen registriert und kommentiert, das sich für die Pflege unserer einmaligen Altstadt und den Erhalt der Lebensqualität ihrer Bewohner einsetzt. Der Einwohnervers ein informiert zudem regelmässig mit der Zeitung «Altstädtler» (den Sie gerade in den Händen halten) und organisiert interessante Anlässe, die mit dem Thema Altstadt zusammenhängen. Mit Ihrer Mitgliedschaft im Einwohnervers ein Altstadt stärken Sie ein überparteiliches

und unabhängiges Gremium und verleihen der Stimme der Altstadtbewohner mehr Gewicht. Wir informieren Sie gern über unsere

Aktivitäten. Senden Sie uns einfach den nachstehenden Talon oder besuchen Sie uns im Internet (www.altstaedter.ch).

Beitrittserklärung für den Einwohnervers ein

Ich trete dem Einwohnervers ein Altstadt bei und bitte um Zustellung von Statuten und Einzahlungsschein. Die Mitgliedschaft kostet 30 Franken pro Jahr.

Name und Vorname

Adresse

Schaffhausen, den

Unterschrift

Bitte senden an:

Einwohnervers ein Altstadt Schaffhausen, Postfach 354, 8201 Schaffhausen